

Sieg der Angst

Serbien nach der Präsidentschaftswahl

Im Zentrum der Stichwahl zur serbischen Präsidentschaft ging es um eine Grundsatzfrage. Wird sich Serbien auch künftig bedingungslos der EU annähern? Für diesen Kurs stand Amtsinhaber Boris Tadic von der Demokratischen Partei (DS). Oder strebt Belgrad verstärkt nach einer strategischen Partnerschaft mit Rußland? Für diese Position trat sein Herausforderer Tomislav Nikolic von der Serbischen Radikalen Partei (SRS) ein. Dabei orientiert Tadic selbst dann auf eine serbische EU-Mitgliedschaft, wenn Brüssel ein von albanischen Separatisten ausgerufenes unabhängiges Kosovo anerkennt – ein Vorgang, wie in der Geschichte der Diplomatie seit München 1938 nicht mehr geschehen. Nikolic dagegen sah im heutigen Rußland einen Partner bei der Verteidigung der nationalen Rechte.

Der prowestliche Tadic hat die Stichwahl knapp gewonnen. Dieses geschah dank der gleichen propagandistischen Mittel, die schon im Oktober 2000 halfen, den Sturz von Slobodan Milosevic, des damaligen Präsidenten, herbeizuführen. Seinerzeit wurden militärische Aggression wie auch Sanktionen gegen Serbien zu einer Folgewirkung »selbstverschuldeter Isolation« erklärt. Diesmal stützte Tadic seinen Wahlkampf auf Drohungen und dunkle Verheißungen: Warnungen vor einer Wiederkehr der »Isolation« - und damit auch vor neuen Schikanen der westlichen »Partner« für den Fall, daß sein Gegner gewinnen sollte. Verschwiegen wurde dabei freilich stets, daß Serbien dank des erstarkten Rußland einer aggressiven westlichen Politik nicht mehr so schutzlos ausgeliefert wäre wie noch vor Jahren.

Auch auf althergebrachte Tricks wurde im Wahlkampf nicht verzichtet. Dazu zählt die Verlautbarung kosovo-albanischer Regierungskreise, auf einen Wahlsieg Nikolics mit der unmittelbaren Verkündung der Unabhängigkeit zu reagieren, dieses jedoch bei einem Tadic-Erfolg zu überdenken. Originell war auch der Einfall der Veranstalter eines großen Festivals, den mehrheitlich an der westlichen Kultur orientierten jugendlichen Besuchern am Sonntag den Eintritt zu einem Konzert ohne den Nachweis der Stimmabgabe zu verwehren.

Der nur knappe Wahlsieg wird die Handlungsfreiheit des alten und neuen Präsidenten bei der Durchsetzung seiner Pläne beschränken. Bereits Nikolics Vorsprung in der ersten Wahlrunde veranlaßte Tadic, auf die prorussische Stimmung im Land zu reagieren, indem er – sehr zum Verdruß seiner Freunde in der EU – ein weitreichendes Gasabkommen mit Rußland schloß. Wenn die Lostrennung Kosovos mit EU-Unterstützung bald Realität ist, wird sein Rückhalt in der Bevölkerung noch weiter schwinden. Vorerst hat die Angst vor westlicher Rache die Wahl noch einmal entschieden. Doch es ist unverkennbar, daß die serbische Bevölkerung in die Offensive geht. Erstmals seit der Präsidentschaft Milosevics stimmte fast die Hälfte der Wähler für einen Kandidaten, der sich dem Diktat des Westens widersetzt.

*Cathrin Schütz, z. Zt. Belgrad
junge Welt 05.02.2008*